

Der Unterschied

Von MissXilas

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Was ist los mit dir?	2
Kapitel 2: Was ist los mit dir? (Teil 2)	4
Kapitel 3: Verschwinde!	6
Kapitel 4: Verschwinde! (Teil 2)	8
Kapitel 5: Rede mit mir!	10
Kapitel 6: Rede mit mir! (Teil 2)	12

Kapitel 1: Was ist los mit dir?

Kapitel 1 - Teil 1 Was ist los mit dir?

Pain:

Dieser Tag war einer der wenigen, an denen ich es geschafft hatte alle Teams auf eine Mission zu schicken. Sie waren damit so gut wie alle aus dem Haus bis auch mich, Nagato, im Körper meines besten Freundes, und Konan, die einzige, die meinen Schmerz nachvollziehen konnte. Dadurch, dass es nur zwei aktive Körper im Versteck gab kehrte Stille ein – es gab keinen Streit, nur Ruhe. Und bis Tobi kam, um mir weitere Anweisungen für den nächsten Monat zu geben war es noch ca. eine Stunde und Konan... sie wusste, wie sehr ich meine Ruhe schätzte und wann sie mich nicht stören sollte. Das war nur eines der Dinge, die ich an ihr schätzte.

Ich saß in meinem Büro an meinem Schreibtisch. Ermüdet lehnte ich mich zurück und drehte den Stuhl so, dass ich zu dem riesigen Fenster hinter mir blicken konnte. Ich ließ es regnen. Dies war die einfachste Kunst, so meine Umgebung im Auge zu behalten. Andererseits beruhigte mich das Geräusch des Regens sodass ich meine Gedanken schweifen lassen konnte. Langsam wurde es Nacht und draußen gingen die ersten Lichter an doch ich rührte keinen Finger um die Schreibtischlampe anzuschalten. In der Dunkelheit fühlte ich mich am sichersten...

Ich atmete schwer aus. Sämtliche Berichte waren zusammengestellt und der restliche Papierkram war ebenfalls erledigt, es fehlten nur noch die Listen von Konan. Ich hatte nun ein paar Minuten freie Zeit. Wie lange das wohl her war?

Ein leises Klopfen holte mich zurück in die Realität.

„Ja.“, gab ich monoton und laut von mir, meine Augen öffnete ich nicht.

„Ich bringe dir meine Berichte.“ Sie sprach ebenso ruhig wie ich und ich spürte ihren wartenden Blick auf mich. Eine Sekunde war es still, dann hörte ich, wie leise Papier auf meinem Tisch gelegt wurde.

„Ich lese sie später“, informierte ich sie. Ich sprach sehr leise aber ich wusste, dass sie mich hörte.

Stille. Schweigend stand sie in meinem Büro aber ich reagierte nicht und saß in meinem Stuhl, die Beine ausgestreckt, die Hände gefaltet. Wenn sie eine Frage hatte, dann stand es gerade ihr frei zu fragen, dass wusste sie sehr genau.

Doch sie schwieg. Statt etwas zu sagen legte sie sachte ihre Hände an meine Schultern und ihr Duft umhüllte mich. Selbst nach Jahren im Regen hatte sie immer noch einen ganz eigenen Geruch, der meine Gedanken einnebeln konnte.

„Es ist lange her, dass wir alleine waren...“, hauchte sie, schlang leicht die Arme um meinen Hals und legte ihr Kinn auf meinem Kopf ab. Warm und behutsam stand sie so hinter mir. Aber warum war sie nur so vorsichtig mit mir? Hatte sie Angst, dass sie mich verletzen könnte? Ich bin Pain! Ich bin Gott!

Ich gab ein knurren von mir. Wieso kamen mir solche Gedanken? In Wahrheit tat mir ihre Sanftheit doch gut! Doch Konan schien mein Knurren falsch zu deuten. Noch ehe ich meine Augen aufgeschlagen hatte, sah ich ein letztes Blatt durch den Türschlitz

entkommen und mit ihr waren ihr Duft und ihre Wärme gegangen. Traurig starrte ich die Tür an und ballte eine Hand zur Faust. Ja, Konan war vorsichtig. Viel zu vorsichtig!

Wut stieg in mir hoch. Warum nur verstand diese Frau nicht mein Dilemma? Dachte sie, es wäre für mich einfach, mich ihr zu öffnen? Mir? Nagato? Der im toten Körper von Yahiko steckte, den Mann, der mein bester Freund und ihre einzig große Liebe war? Dachte sie, ich würde es nicht wissen, dass sie immer noch ihn liebte?

Aufgebracht erhob ich mich, pfefferte die Tischlampe vom Schreibtisch und lehnte mich ans das kühle Fenster. War sie der festen Überzeugung, dass ich zerbrechen würde? Glaubte sie, ich sei immer noch dieser kleine Junge, der nicht wusste, was er mit seinen Kräften tun sollte und sogar Angst vor ihnen hatte? Warum nur vermutete sie, dass sie mich stören würde, wo ich ihre Nähe doch so sehr schätzte? Wusste sie denn nicht, wie sehr ich sie begehrte?

Konan kannte meine Kraft. Sie hat mich kämpfen sehen. Ihr Leben konnte ich retten. Und ich war ja auch nur ein Mann. Mit einem verächtlichen Schnauben löste ich mich vom Fenster und ein leises bedrohliches Lächeln umspielte meine Lippen. Ich wusste doch genau wo sie war. Und ich hatte noch Zeit bis Tobi hier erscheinen würde...

Kapitel 2: Was ist los mit dir? (Teil 2)

Kapitel 1 - Teil 2

Was ist los mit dir?

Konan:

Bin ich eigentlich bescheuert? Warum habe ich ihn nicht einfach gefragt, warum er so knurrt!

Mich selbst in Gedanken für meine Aktion beschimpfend, manifestierte ich mich hinter der Tür zu meinem Apartment. Am liebsten hätte ich meinen Kopf gegen die nächste Wand geschlagen. Mehrmals!

Es war so lange her, dass ich ihm so Nahe war... es war, als er begann Yahiko's Körper zu steuern.

Ich wusste nicht, dass es Nagato war, der in seinem Kopf war und in meinem Übermut ließ ich alles aus den Händen fallen und stürmte mit Tränen in den Augen auf Yahiko zu. Ich war gegen seine Brust geprallt und wäre zurück geschleudert worden, hätte er mich nicht aufgefangen.

„Konan...“, kam es traurig von ihm und ich sah ihn dann erst richtig in die Augen. Es war das Rinnegan.

Aus Yahiko wurde Pain.

Yahiko und Nagato verschmolzen zu einer Person.

Mit ruhiger Stimme sprach er: „Yahiko ist tot. Ich bin Pain. Ich bin Gott.“

Ein greller Blitz erhellte die schwarze Nacht und erleuchtete das Rinnegan.

Ein tiefes Donnern riss mich schlagartig aus meinen Erinnerungen und ich schaute zur Uhr. Es war 17:42 Uhr. Mit den Schultern zuckend begann ich meinen Dutt zu lösen und tapste zum Bad, wo ich mich abschminkte. Meine Schminke war wie ein Schutzschild, hinter dem ich meine Gedanken und Gefühle sorgsam einschloss. Niemand außer Nagato und Yahiko hatten mich jemals ohne Schminke gesehen. Und das passierte sehr selten. Erschöpft starrte ich mein Spiegelbild an und fuhr die tiefen Augenringe nach; all die Sorgen um Akatsuki und um Pain raubten mir so viel Energie...

Langsam öffnete ich meinen Mantel, ließ ihn zu Boden fallen und entkleidete mich gänzlich, dann stieg ich unter die Dusche. Das heiße Wasser jagte mir eine Gänsehaut über den Körper und umhüllte mich wie eine Umarmung. Wie traurig war das denn! Sehnte ich mich denn etwa nach sowas, wie eine Umarmung? Ich bin eine erwachsene Frau und bin mit meiner Arbeit verheiratet. All diese Gedanken an Liebe, eine Familie und ein ruhiges Leben... sie waren verbannt aus meinem Kopf, bis Pain den Frieden brachte. Aber waren sie auch aus meinem Herzen?

Fest in einem Handtuch eingehüllt ging ich vom Badezimmer zu meinem Schlafzimmer. Heute würde ich nicht mehr auf Mission geschickt werden, deswegen überlegte ich mir ein Nachthemd anzuziehen. Mitten in einer Bewegung erstarrte ich. Erst jetzt spürte ich seinen Blick auf mir ruhen.

„Wie lange bist du schon hier?“, fragte ich diesen schwarzen, stillen Schatten. Aber Pain schwieg.

Ich seufzte. „Dann warte bitte in der Küche, ich zieh mir nur et-“

Mitten im Satz brach meine Stimme ab. Der Grund war Pain, der seine Arme um meine Taille schlang und mich an sich zog. Mein verräterisches Herz ließ einen Schlag aus, dann begann es in meiner Brust zu hämmern.

Mit seinem Kopf beugte er sich zu meinem Ohr runter und fragte in einem Ton, den ich nicht deuten konnte: „Warum bist du gegangen?“

Es klang wie ein Vorwurf! Und das verletzte mich, was eine merkwürdige Kombination zu meiner Erleichterung war, denn es war stockdunkel. So konnte er nicht sehen, dass ich errötete. Vorsichtshalber griff ich nach dem Knoten, der mein Handtuch zusammenhielt, damit es nicht runterrutschte. Ich spürte, wie sich seine Hände fester um meinen Bauch schlossen und ich spürte seinen Atem in meinem Nacken. Eine Gänsehaut begann sich über meinen Körper auszubreiten. Warum nur reagierte mein Körper so heftig auf seine Berührungen? Was war nur los mit mir?

„Wartet Tobi nicht auf dich?“, fragte ich stattdessen zurück und hoffte, dass meine Stimme nicht all zu zittrig klang. Ich hasste es, ihm gegenüber schwach zu wirken, auch wenn ich wusste, dass ich bei ihm am sichersten war.

Er ließ mich los, drehte mich zu sich um und kam meinem Gesicht dann so nahe, dass ich zurück wich und mit dem Rücken gegen den Schrank kam. Seine Augen fesselten meinen Blick, sodass ich meinen nicht abwenden konnte, und trotzdem konnte ich immer noch nicht erraten, was er da tat! Pain beugte seinen Kopf nach vorn und lehnte seine Stirn gegen meine während ich hoffte, dass er nicht mitbekam, dass meine Beine zitterten. Und noch einmal fragte ich mich, was ist nur los mit mir?

„Beantworte meine Frage, sonst...“

„Sonst was, Pain?“, kam es etwas nervös von mir.

Er lächelte. Warum nur lächelte er so?

„Du willst es mir also nicht sagen?“ Wie arrogant er klang! Es reizte mich so sehr, dass sich meine Augen zu schlitzten verengten bevor ich abschätzend und gereizt fragte: „Was willst du?“

Er lächelte schief. Dann...

Kapitel 3: Verschwinde!

Verschwinde!

Kapitel 2 - Teil 1 Verschwinde!

Pain:

Da stand sie nun. Eingeengt zwischen ihren Schrank und mir und starrte verärgert zu mir auf. Ich konnte nicht anders, als darüber zu lächeln. Außerdem betörte mich ihr Duft so sehr, dass ich beinahe vergessen hatte, sie über ihr Verschwinden auszufragen.

Ich antwortete nicht auf ihre Frage, sie starrte stumm zurück. Es war dunkel in ihrem Zimmer, dennoch sah ich das Gold ihrer Augen aufglühen. Ich sah, wie sie verärgert ihre Lippen schürzte und ihr Griff an ihrem Handtuch sich verkrampfte.

„Konan... dir ist schon klar, dass ich die Wahrheit aus dir heraus bekomme...“, murmelte ich bedrohlich zu ihr, aber ich bekam dieses Lächeln nicht von meinen Lippen.

Ich genoss es zu sehr, sie wegen mir so hilflos zu sehen.

Sie konnte sich währen, aber sie tat es nicht. Sie konnte sich in Papier auflösen, aber sie blieb.

„Und wie?!“ Gut, ihr Ton verriet mir, dass sie nun endgültig gereizt war. Die Zeit war gekommen, sie so sehr zu verwirren, bis sie mir endlich die Wahrheit sagte; die Wahrheit über ihre Gefühle zu mir, Nagato!

Bevor sie weiter reagieren konnte nahm ich ihr Kinn in die Hand, hob ihren Kopf an, schlang den anderen Arm um ihre Taille und presste sie förmlich an mich. Nur noch wenige Millimeter trennten meine von ihren Lippen. Erschrocken starrte sie mich an und ich spürte ihren Atem, der nun schneller ging. Ich sah die Fragen in ihren Augen: Was tust du da? Was geht hier vor?

„Wie wäre es damit?“, flüsterte ich.

Sie sagte nichts, sie war viel zu perplex, als dass sie hätte reden können. Dieser warme Atem, ihr weicher Körper und ihr Duft nach Rosen, Regen und Lavendel... ich wunderte mich, wonach sie schmecken würde. Aber ich wusste, dass ich mich von ihr lösen musste. Sonst würde Tobi uns eventuell noch stören. Ich ließ sie prompt los und sie sackte gegen den Schrank. Ich legte mein gleichgültiges Gesicht auf und sah zu ihr. Bald schon würde ich diese Drohung umsetzen, mein Engel!, schoss es mir durch den Kopf.

Wortlos verließ ich ihr Apartment und ging die Treppen rauf zu meinem Büro. Warum hatte sie so entsetzt geguckt? Etwa, weil es zwar Yahikos Körper war, aber mein Geist, der sie so gehalten hatte?

Damals schon, als sie mich von der Straße geholt hatte hatte ich sie als einen Engel gesehen. Wir waren zwar noch Kinder gewesen, aber ihr Lächeln und ihre Güte hatten

mich vom ersten Augenblick an tief berührt. Ich selbst hatte damals noch Angst vor mir und meinen Kräften gehabt, aber ich wollte sie so sehr beschützen, auch wenn ich mein Leben für sie geben müsste. Bis heute war sie an meiner Seite und auch wenn ich ihre Gedanken und Gefühle manchmal nicht erraten konnte, so wusste ich dennoch, dass sie mein war. Mein Teampartner. Mein Engel. Meine Frau.

Ein Stockwerk höher öffnete ich unsanft die Tür zu meinem Apartment und ging in mein Büro. Um die Sache mit Konan würde ich mich kümmern, sobald dieser Parasit gegangen war. Tobi erschien in meinem Büro – pünktlich auf die Sekunde und wartete auf eine Begrüßung meinerseits. Aber ich schwieg und starrte ihn feindselig an. Schließlich wollte er was von mir und störte mich in meinem Büro. Nicht umgekehrt.

„So sollte man seinen Chef nicht behandeln, Pain.“, tadelte er mich.

Wäre er nicht so wichtig für meine Pläne, ich schwöre, ich hätte ihn schon lange...

„Ich werde es mir merken“, erwidere ich kalt und warte darauf, dass er mir sagt was er will.

„Die neuen Anweisungen sind einfach: Beginnt die Biju zu sammeln. Ich schlage vor, dass du deine Zweiertteams für jeweils eine Jinjuriki ansetzt. Und hab bloß ein Auge auf Hidan. Er mag zwar kompetent sein, aber weil er noch neu ist, sollte er mit besonders harter Hand behandelt werden. Kakuzu ist wirklich der ideale Partner für ihn. Alles Weitere steht in den Umschlag dort. Deine Berichte habe ich bereits an mich genommen. Ich hoffe für euch, dass ihr euch keine Fehlritte erlaubt!“

Tobi, der locker gegen meinem Schreibtisch gelehnt stand, während wir uns angestarrt hatten und die Arme vor seiner Brust verschränkt hatte, löste seine Pose. Ich stand schweigend neben der Tür und beobachtete ihn. Durch sein Guckloch in seiner Maske leuchtete das Sharingan auf – er behielt mich ebenso im Auge wie ich ihn. Wie zwei Raubtiere fixierten wir uns, innerlich angespannt und zum Angriff bereit. Nur eine falsche Bewegung von ihm...

Er ging dicht an mir vorbei, ich richtete mich zur ganzen Größe auf und strengte jeden meiner Muskeln an.

Kaum ist er an mir vorüber bleibt er stehen.

„Du riechst nach dieser Frau. Ich warne dich, sollte sie der Grund dafür sein, dass du deine Aufgabe nicht erfüllst...“ er schwieg kurz. Doch es kam mir vor wie eine Ewigkeit. Beinahe hätte ich mich umgedreht und ihn seine bescheuerte Maske zerbrochen, und seine Gesichtsknochen dazu! Konan mit ins Spiel zu nehmen, als Druckmittel war selbst für ihn erbärmlich. Sie war mein Engel und ich ihr Gott. Wenn sie jemand berühren würde, töten würde, dann war ich das, niemand sonst!

„... dann töte ich sie“, beendete er den Satz und verschwand so schnell wie er gekommen war.

Ich schlug eine Faust in die Wand neben mir, die gleich darauf zerbrach.

„Elender Wichser!“, knurrte ich.

Kapitel 4: Verschwinde! (Teil 2)

Verschwinde!

Kapitel 2 - Teil 2

Verschwinde!

Konan:

RUMS! Ich hörte wie Beton gnadenlos zerbrochen wurde und ich wusste; was auch immer Tobi gesagt hatte, es musste Pain sehr wütend machen. Und es war eine schlechte Idee ihn jetzt aufzusuchen.

Ich seufzte schwer, erst dieses merkwürdige knurren, dann sein überraschender Besuch in meinem Zimmer und dann sein Wutausbruch – es wäre Lebensmüde, ihn jetzt zu Fragen, was los sei. Sollte es mich betreffen oder Ame Gakure, dann würde ich früher oder später meine Befehle bekommen. Nur hatte ich ein sehr ungutes Gefühl bei der Sache. Pain war, was seinen nächsten Schritt betraf auch für mich unberechenbar.

Da ich so in Gedanken vertieft war, bekam ich nicht mit, wie ich mir nur Shorts und ein übergroßes T-Shirt überzog, da sich außer Pain niemand in mein Apartment traute, konnte ich hier eh tragen, was ich wollte. Dies war mein Reich, der Ort, wo ich alle Vorsicht fallen lassen konnte. Laut gähnend ging ich in die Küche, zwar hatte ich keinen Hunger, aber ich wollte mir einen Tee machen aber ich blieb schlagartig in der Tür stehen.

„Was willst du?“, kam es ruhig aber gefährlich von mir. Mein Körper spannte sich beim Anblick von Tobis Maske an und ich war bereit zu einem Gegenangriff.

„Was ist das, zwischen Pain und dir?“ sein Ton ist abschätzend, fast, als würde er nach einer Schwachstelle tasten.

„Was geht dich das an?“, antwortete ich schroff.

„Eine Menge. Der Frieden über Ame Gakure könnte wegen einem falschen Schritt von dir in Gefahr geraten.“

„Soll mir sagen?“, seufzte ich leicht entnervt. Immer wieder das selbe Spiel, immer diese Kontrolle. Noch ehe er antworten konnte hob ich eine Hand und sagte: „Ich sage es dir nun zum hundertsten Mal: Pain, möge ich ihn schon lange kennen, ist niemand weiterer als mein Leader und Gott.“

Diesen einen Satz hatte ich bereits so oft gesagt, dass ich ihn im Schlaf vor mich hin murmeln konnte! Außerdem war es der Satz, nach dem Tobi meist wieder verschwand. Aber nicht heute.

„Konan, du hast deinen Text damit einmal zu oft wiederholt. Ich glaube dir nicht!“

Wie kalt und amüsiert er klang, ich konnte es kaum nachvollziehen. Durch diese dumme, alberne Maske konnte ich beinahe sein höhnisches Lächeln sehen.

„Wer die selben Fragen stellt, wird die selben Antworten bekommen!“

„Liebst du Nagato?“

Oha. Diese Frage kam zu schnell, viel zu schnell! Und sie war so schneidend, wie ein mit Chakra verstärktes Kunai. Aber genau dieses kurze Zögern war für ihn schon ein Beweis.

„Konan...“, begann er langsam doch schon presste er mich, den Arm gegen meine Kehle, an die Wand hinter mir neben der Tür und ich sah das Sharingan gefährlich aufleuchten. Als er weiter sprach war es ein Flüstern, leise und bedrohlich. Ich war so überrascht von seiner schnellen Bewegung, dass ich vergaß, dass ich mich in Papier auflösen konnte. Stattdessen starrte ich ihn machtlos an und hörte zu: „... Pain ist ein wichtiger Bestandteil meines Planes. Beeinflusst du ihn in irgendeiner Weise mit deinen dummen, kindlichen Gefühlen... werde ich ihn vor deinen Augen töten!“

Er löste sich auf und ich sackte zu Boden, eine Hand zitternd an meinem Hals, die weit aufgerissenen Augen zu Boden gerichtet. Tobi würde ihn töten. Den Mann, nein, die Männer, die ich mit meinem Leben beschützen wollte. Pain war zwar Gott... aber dennoch ging von Tobi genau dieses akute, todbringende, bloßstellende Aura aus, welche einem spüren ließ, dass er jemanden ohne Umschweife töten würde... sogar Pain, meinen Gott... meinen Partner.

Ich schluckte heftig, um die Tränen aufzuhalten, die sich ihren Weg in meine Augen bahnten. Wie hätte ich auch nur eine Sekunde darauf hoffen können, dass meine Gefühle zu Pain auch nur für einen kleinen Moment hätten sein dürfen, wenn auch für nur eine Nacht! Ich brachte Pains Friedenspläne in Gefahr - ich brachte Pain in Lebensgefahr!

Während ich mich wackelig erhob erinnerte ich mich an die Szene in meinem Schlafzimmer, in der Pain mich beinahe geküsst hätte. Ich hatte seine Wärme gespürt, seinen festen Griff um meine Taille, seine andere Hand an meinem Kinn und diesen unbekanntem Blick in seinen Augen. Für nur eine Sekunde habe ich nicht nur Belustigung in ihnen gesehen, sondern auch etwas sanfteres... diesen Blick, als Nagato damals zu mir sah, als ich die Stadt betrachtete – er war fast schon zärtlich gewesen. Und Yahikos Lächeln, als ich in den Raum kam. Diese Augen... dieses Lächeln... für eine Sekunde waren sie mein gewesen. Aber sie werden nie wieder mein werden.

„Konan.“, ich zuckte zusammen. Es war Pain – wer sonst.

„Geh.“, knurrte ich, plötzlich wieder in der Realität.

„Konan, was auch immer Tobi versucht hat zuzusagen..“

„Geh!“, kam es nun deutlicher von mir. Die Erinnerung an Yahiko, wie er in Nagatos Kunai lief, war mir in sekundenschnelle vor Augen gewesen. Gefolgt von der grausamen Vorstellung von Tobi, wie er nun hinter Pain stand und ihn die Kehle durchschnitt.

„Konan...“ Warum klang er so verzweifelt? Warum nur wollte ich mich gerade jetzt in seine Arme werfen, ihn an mich drücken, seinen Duft nach Metall und Regen einatmen und einfach nur weinen dürfen?

Tränen schossen mir in die Augen, als ich so laut wie ich nur konnte brüllte: „**VERSCHWINDE!**“

Kapitel 5: Rede mit mir!

Rede mit mir!

Kapitel 3 - Teil 1

Rede mit mir!

Pain:

Dieser Blick. Dieser entsetzte, leidende, traurige. Aufgebrachte Blick. Diese Augen, die mich so kalt, abweisend und wütend ansahen. Das Gold in ihren Augen, welches vor noch kurzer Zeit weich, leidenschaftlich und erwartungsvoll zu mir aufgesehen hatten, als ich den Kuss angedeutet hatte, sie waren wie flüssiger Honig gewesen. Nun waren sie so hart und undurchdringlich wie Metall.

Sie schrie mich an, sie schrie, ich solle verschwinden. Meinte sie das wirklich? Sollte ich gehen? Sie so alleine lassen?

Ich schluckte hart. Sie in diesem Zustand alleine zu lassen hatte ich mich selbst als Nagato nicht getraut. Aber ich war Pain, ich war Gott! Sollte ich nicht wenigstens jetzt bei ihr bleiben?

Ich wandte den Blick von ihr ab. Das letzte mal hat sie so bitterlich geweint, als Yahiko seinen letzten Atemzug in ihren Schoß getan hatte. Er war in mein Kunai gelaufen. Er starb durch meine Hand. Befahl sie also nun Nagato zu gehen? Oder waren ihre Worte an Yahiko gerichtet? Oder... an uns beiden? Ja und nein.

Ja, denn ich wusste, dass sie die Schuld immer noch in der Seele Nagatos suchte. Ich hatte nichts unternehmen können, sie UND Yahiko zu retten.

Nein, da ich in Yahikos Körper war und sie ihn immer noch liebte.

Nein, weil nicht nur Nagato die Ursache ihres Leidens war. Und ich wusste, was ich tun würde. Ich konnte sie immer noch nicht ansehen, denn es tat mir weh. Auch ein Gott kann leiden. Besonders wenn sein Engel weint.

Lautlos drehte ich mich zum gehen und ließ Konan weinend auf dem Küchenboden liegen.

Wie lange lief ich schon durch den Regen? Ich weiß es nicht. Aber ich fand mich an der Stelle wieder, an der ich Tobi zum ersten Mal traf und mit ihm angefangen hatte, zu kooperieren. Unter dem Felsvorsprung wartete ich und musste nicht lange warten, denn nur wenige Sekunden später war er vor mir. Selbst in der Schwärze der Nacht konnte ich jede Kontur seiner dämlichen Maske sehen und sein Sharingan blitzte auf, als er mich ins Visier nahm.

„Gibt es Unklarheiten?“, kam es skeptisch von ihm. Aber die Wut saß mir so tief in den Knochen, dass ich nicht antwortete. Er wartete kurz, seufzte dann und gab gelangweilt von sich: „Du tauchst hier auf, obwohl du deine Anweisungen bekommen hast. Bist du mit Hidan nicht zufrieden?“

„Was hast du ihr angetan?“ Meine Frage kam mindestens so eiskalt wie mein Blut, als ich an ihr mit Tränen verschmiertes Gesicht dachte und doch bebte meine Stimme

nicht – sie war ruhig wie die Stille vor dem Sturm. Ich konnte deutlich das Kribbeln in meiner Hand spüren, denn ich wollte ihm am liebsten jetzt schon die Kehle durchtrennen ohne große Reden zu halten.

„Wundert es dich den so sehr, dass auch sie Befehle von mir bekommt, Pain?“

„Wann habe ich dir gestattet, sie herum zu kommandieren?“

„Vergiss mal nicht, dass ich dein Boss bin und du nur eine Schachfigur auf meinem Feld bist.“

„Ohne meine Macht kannst du nichts anrichten. Der Deal bestand zwischen uns beiden und du tätest gut daran, mich, einen Gott, nicht zu verärgern. Warum also ziehst du meinen Engel mit ins Spiel?“

Stille. Plötzlich begann Tobi zu lachen, erst leise und abwertend, dann immer lauter und Wahnsinniger. Ich fixierte ihn so gut ich konnte und beschwor zwei weitere Körper von mir etwas weiter weg. Diese Nacht würde ich ihn zeigen, wo seine Grenzen aufhörten und die eines Gottes anfangen.

So plötzlich, wie sein Gelächter gekommen war ging es auch wieder. Ich kam nicht ohne weg zu bemerken, dass nicht nur ich auf ein Zeichen des Angriffs wartete, auch Tobi beobachtete und analysierte jede Bewegung von mir. Aber ich stand still da, wie ein Schatten in der Dunkelheit.

„Pain, dir ist doch wohl klar, dass ich sie nur bei dir lasse, weil auch sie ein Teil meines Planes ist?“, fragte er trocken nach. Ich antwortete nicht, also fuhr er fort: „Du solltest lieber gehen. Es stehen noch einige Aufträge an, die du besser befolgen solltest! Um Konan... werde ich mich kümmern.“

Es lag etwas in seiner Stimme, was ich nicht deuten konnte. Nur für den Bruchteil einer Sekunde verstand ich diesen abfälligen Unterton nicht – dann viel es mir wie Schuppen von den Augen. Ich hob meine Hand automatisch, hatte den Ruf „Shinra Tensei!“ schon auf den Lippen als Tobi vor meinen Augen verschwand.

Ich hatte einen Fehler großen gemacht. Ich hatte Tobi meine Schwäche gezeigt. Er würde Konan mit sich nehmen. Er würde einen Gott um seinen Engel berauben. Nein... ER würde einen Fehler tun, denn er hat die Geduld des Gottes herausgefordert und er würde seine Strafe erlangen.

Kapitel 6: Rede mit mir! (Teil 2)

Rede mit mir!

Kapitel 3 - Teil 1

Rede mit mir!!

Konan:

Es war in den letzten Wochen sehr... unkomfortabel gewesen.

In der selben Nacht, als Tobi mir gedroht hatte, hatte ich für mich den Entschluss gefasst, meine Gefühle noch genauer unter Kontrolle zu nehmen. Ich hatte mich von meinem Gefühlsausbruch gerade erholt und wollte mich gerade zur Ruhe legen, da stand Pain mitten in meinem Zimmer und starrte mich mit einem Blick der Verwunderung und Erleichterung an. Er war wortlos auf mich zugekommen, wollte mich an den Schultern packen und mich anscheinend umarmen, da wich ich ebenso wortlos zurück, wand den Blick von ihm ab und sagte, dass er bitte gehen soll. Ich wusste nicht was passiert war, aber in einem Punkt hatte Tobi recht: Meine Gefühle würden Pains Plan nur im Wege stehen. Und hatte ich mir nicht selbst geschworen, ihm erst meine Gefühle zu gestehen, wenn er den wahren Frieden erlangt hatte?

Er stand perplex da, starrte mich an, dann wurde sein Blick ernst. Dieser Sturkopf. Natürlich war es nicht so einfach, ihn fort zu schicken. Der Regen wurde stärker und wurde zu einer grauen Wand vor meinem Zimmer. Tiefes donnern ließ alles erbeben, als er sich vor mich stellte und trocken sagte: „Konan, die Dinge haben sich geändert. Du wirst erst dann gehen, wenn ich es dir erlaube.“

„Was ist passiert?“

„Nichts.“

„Pain, was...“

„Es war ein Befehl, Konan!“ Und damit hatte er die kurze Diskussion beendet. Seitdem hatte er mich kaum mehr aus den Augen gelassen, ständig war einer seiner Körper da und bewachte mich, als ob ich eine schlimme Krankheit hätte. Sprach ich ihn darauf an, kam immer die selbe Antwort: „Mach dir keine Sorgen darum.“ Mir blieb also nichts anderes übrig, als es still zu akzeptieren und seinem Blicken auszuweichen. Gerade wenn Tendo-Pain bei mir war wurde ich fast verrückt, nervös und fühlte mich allgemein unwohl.

Nicht nur, weil wir nicht mehr miteinander sprachen, sondern weil ich auch eine Art Mauer aufgebaut hatte, um ihn nicht mehr an mich ran zu lassen. Aber dass ich seit ungefähr eineinhalb Wochen im Schlaf weinte war nicht nur lästig, sondern sorgte dafür, dass Pain mich mehr und mehr mit einem besorgten Blick ansah.

Eines Abends, wir waren gerade von einer Mission wiedergekehrt und aßen etwas, legte er sein Besteck beiseite und sah mich durchdringend an.

„Sie mich an.“, befahl er mir leise – ich sah ihn an.

„Warum redest du nicht mehr mit mir?“, fragte er. Ich schwieg.

„Konan!“, forderte er mich auf. Auf einmal lag wieder etwas menschliches in seinen sonst so kühlen Augen, nur Nagato hatte es geschafft, mich flehend anzusehen und mich so aus der Reserve zu locken. Aber ich erinnerte mich an Tobis Drohung und senkte den Blick. Dann sprach ich die einzige Antwort aus, die trotziger den je klang. „Wir sprechen auf Missionen miteinander.“

„Das sind keine normalen Gespräche, Konan!“, entgegnete er mir.

Ich begann auf meiner Unterlippe herum zu kauen, dass hatte ich mir in der Zeit angewöhnt, damit nicht unkontrolliert Worte aus meinem Mund kamen, die ich später bereuen würde.

Pain seufzte, stand auf, kam um den Tisch herum auf mich zu. Instinktiv stand auch ich auf und wich zurück. Als er nach meinem Arm griff löste ich mich in Papier auf und materialisierte mich ein paar Schritte von ihm weg. Ich hasste es, vor ihm zu fliehen, aber wenn ich seine Nähe zuließ, würde ich meine Gefühle nicht mehr kontrollieren können.

„Zwingst du mich wirklich dazu, dich einzufangen, mein Engel?“

Und da war es. In diesem einen Satz lächelte er dieses leicht triumphale Lächeln, was Yahiko früher auch tat, wenn ich kurz davor war, in seine Falle zu tappen. In Nagatos Augen leuchtete etwas auf, anscheinend, weil auch er sich daran erinnerte. In diesem Moment erstarrte ich, denn es war Wochen her gewesen, dass ich Pain lächeln sah. Schon hatte er die Hand nach mir ausgestreckt und meinte keck: „Bansho Tenin“ und zog mich so gegen meinen Willen zu sich.

Ich hatte die Augen zusammen gekniffen, denn das letzte mal, als er mich so zu sich geholt hatte, wäre ich unsanft auf ihn geprallt, hatte ich mich nicht dematerialisiert. Aber er schien seine Kraft gut zu kontrollieren, denn er fing mich sanft auf, hielt mich fest und legte eine Hand unter mein Kinn. So zwang er mich, ihn anzusehen.

„Warum meidest du mich? Bin ich dir so zu wider?“, fragte er leise. Nagatos Unsicherheit spiegelte sich in Yahikos Stimme wider. Ein Kloß saß mir im Hals weshalb ich nach ein paar mal räuspern nur mit dem Kopf schüttelte und krächzte: „So ist das nicht...“

„Aber?“, fragte er nach, aber ich schwieg. Ich wollte nicht viel sagen, denn dass er mir so nahe war setzte mir sehr zu.

Er entschied sich für eine andere Frage: „Was träumst du nachts, dass du weinen musst?“

Doch wieder schwieg ich und schloss die Augen. Mein Verstand kämpfte gegen mein Herz. Ich wusste, dass ich es ihm sagen musste... irgendwann und irgendwie. Aber er würde dann gegen Tobi kämpfen und ob er es überleben würde, wollte ich nicht bezweifeln. Aber er würde verletzt werden, weil ich nicht den Mund halten konnte. Aber jetzt, da er mir endlich wieder so nahe war... und ich diesen unvergleichbaren Geruch nach Beton, Metall und Regen roch... und seine Hände fühlte, die mich fest an sich drückten...

Hin und her gerissen zwischen den Gefühlen von Pflicht und Verlangen, kämpfte ich gegen die Tränen. Pain sagte nichts mehr, aber er löste sich auch nicht von mir. Konnte es sein, dass er schon längst wusste was ich fühlte? Er ließ mein Kinn los, sodass ich mein Gesicht verbergen konnte, dann hob er mich ohne einen Kommentar hoch und trug mich quer durch meine Wohnung in mein Schlafzimmer. Er setzte mich auf meinem Bett ab, hockte sich vor mich und wartete.

Als ich mich halbwegs gefangen hatte, und wusste, dass ich nicht weinen würde

schlug er mit einer ruhigen Stimme vor: „Wir waren jetzt fast drei Tage wach. Du bist wahrscheinlich sehr erschöpft. Lass uns schlafen gehen.“

Ich nickte sachte, rührte mich aber nicht. Ich sah nur ermattet in seine grauen Augen zurück, die mich behutsam ansahen.

Langsam hob er eine Hand, legte sie auf meinen Kopf und öffnete meinen Dutt. Ich kannte diese behutsame Art von ihm nicht, aber es ließ mein Herz schneller schlagen. Als er seine Hand zurück zog wendete ich den Blick nicht von ihm ab. Er war merkwürdig still, und das war mir sehr unangenehm.

„Rede mit mir...“, murmelte ich. Pain sah mich kurz an, dann fragte er: „Und was soll ich sagen?“

Schachmatt. Ich wusste ja selbst nicht mal, was ich sagen sollte und senkte missmutig den Blick. Pain erhob sich und zog seinen Mantel aus, hängte ihn auf und setzte sich auf den Bettrand.

In den Wochen in denen er mich observiert hatte, schlief er auch in meinem Bett, nun ja, er war im selben Bett wie ich, aber er schlief nicht. Deswegen störte es mich mittlerweile auch nicht mehr, dass er ich nun nur noch in Boxer auf seine Seite legte und mich wieder beobachtete. Ich war zu meinem Kleiderschrank gegangen und suchte mir wahllos Sachen zusammen, da ich, anders als Pain, nicht in Unterwäsche neben ihm schlafen wollte. Als ich wieder kam hatte Pain die Augen geschlossen aber er war noch wach, dass wusste ich.

Still legte ich mich auf meine Hälfte vom Bett, drehte mich mit dem Rücken zu ihm und starrte aus dem großen, dunklen Fenster. Pain schaltete das Licht aus, dann herrschte wieder das Schweigen.

Da war sie wieder, diese Mauer, diese Distanz... dieses Verlangen nach seiner Nähe, dass es zu unterdrücken galt...